

## Predigt zu Hiob 2,5-10

Text:

**Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: ... Strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen! Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schon sein Leben! Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb! Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.**

Liebe Gemeinde,

was erwartest du von Gott? Oder: Welchen Nutzen hat es für dich, ein Christ zu sein? Das könnten uns andere Menschen fragen, z. B. Atheisten. Was sollte es für einen Sinn haben, sich auf ein Wesen zu verlassen, das man nicht sehen kann.

Aber wir dürfen uns auch selbst immer mal diese Frage stellen: Was erwarte ich von Gott? Erwarte ich überhaupt etwas von ihm? Oder will ich lieber allein klarkommen im Leben; und mein Christsein besteht vor allem aus äußerlicher Tradition, aber mit dem alltäglichen Leben hat es eigentlich wenig zu tun. Heißt Glaube an Gott für dich nur, dass es diesen Gott gibt, oder heißt es auch, dass Gott dein Leben lenkt und du auf ihn angewiesen bist?

Was erwarten wir von Gott? Erwarten wir vielleicht von Gott das, was viele Menschen in vielen Religionen dieser Erde von ihren Göttern erwarten: Dass sie ihnen Gutes tun. Dass sie ihre Wünsche erfüllen. Dass man Gott möglichst milde stimmt und ihm versucht zu gefallen, damit man als Gegenleistung Segen und Wohlergehen bekommt.

Und erwarten wir von Gott dann vielleicht auch, dass seine Aufgabe darin besteht, alles Böse von uns fernzuhalten? Schließlich verspricht Gott sogar in der Bibel: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es *wohl* (also gut) machen“. Erwartest du von ihm Hilfe für das Leben auf dieser Welt oder auch Hilfe für die Ewigkeit?

Was erwartest du also von Gott? Diese Frage wird sicher ganz verschieden beantwortet - je nachdem, wie es uns gerade geht. Ob es uns gerade gut oder schlecht geht.

Denn besonders, wenn wir Not zu erleiden haben, stellt sich diese Frage: Was nützt dir dein Glaube an Gott? Was hast du davon, wenn es dir nun trotzdem schlecht geht?

So sieht es z. B. auch Hiobs Frau. Sie sagt in Schmerz und Trauer zu ihrem Mann: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb!“

Ja, liebe Gemeinde, was erwarten wir von Gott? Mit Hiobs Geschichte stellt sich uns vor allem die Frage:

**Wie steht es um deinen Glauben, wenn es dir schlecht geht?**

Hiob handelte richtig, auch wenn es äußerst schwer für ihn war. Er sagte:

„Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“ (Hiob 1,21)

Doch der Teufel gibt nicht so schnell auf. Der Teufel wird sich niemals zufriedengeben, wenn wir bei einer Versuchung bestehen. Er wird dann schon die nächste Versuchung im Sinn haben. Er wird so lange keine Ruhe geben, bis er uns vom rettenden Glauben entfernt hat. Er wird also bei wahren Christen bis zum Ende ihres Lebens niemals Ruhe geben, sondern immer neu angreifen.

Wieder kommt Satan vor Gott. Er muss zwar einsehen, dass Hiob auch in all seinen Verlusten Gott weiter vertraute, aber nun behauptet er: „Hiob wurde ja nicht selbst angegriffen. Es ist ja keine Kunst anderes und andere aufzugeben, solange nur der eigene Körper verschont bleibt.“

Es ist leicht, das zu erdulden, was einem nicht selbst weh tut, meint der Teufel und sagt zu Gott:

"Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen!" (Vers 5)

Liebe Gemeinde, hat der Teufel damit recht? **Wie steht es um unseren Glauben, wenn es uns schlecht geht?** Vor allem, wenn wir ganz persönlich von der Not betroffen sind. Wenn wir selbst zu leiden haben an Leib und Seele.

Viele Christen haben es schon selbst erfahren: Wenn man gesund und wohlhabend ist, dann fällt es leicht, (in der Theorie) zu sagen: „Mein Glaube ist vor allem auch Hilfe im Leid und Halt in der Not.“ Aber wenn man dann wirklich zu den Leidenden gehört, dann mag es viel schwerer fallen, felsenfest auf Gott zu vertrauen. Und keine Zweifel an Gott zuzulassen. Und nicht gegen Gott zu klagen.

Es ist tatsächlich so: Leid ist die Nagelprobe des Glaubens. Da kommt es darauf an. Da zeigt sich, ob das Gottvertrauen belastbar und fest ist. Oder ob man in Gott nur einen Wünsche-Erfüller sieht, der im Leid versagt.

An Hiob sehen wir, dass Gott auch dann nicht versagt oder uns Menschen vergisst, wenn wir Leid zu ertragen haben. Denn Hiobs Leid ist nicht Schicksal oder Zufall. Hiobs Leid ist auch nicht allein vom Teufel verursacht, so dass Gott nichts dagegen tun könnte. Sondern wir lesen:

„Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schon sein Leben!“ (Vers 6)

Wieder gilt: nur was Gott zulässt, kann der Teufel tun. Und ebenso gilt wieder: Gott will Hiob nicht schaden, sondern ihm letztlich helfen. Deshalb kommt nun weiteres Leid über den schon leidenden Hiob:

„Satan ... schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel.“ (Vers 7)

Hiob hatte Aussatz. Eine schlimme Krankheit, die oft wie ein langsames Sterben verlief. Extremes Jucken und starke Schmerzen gehörten dazu, und zwar ohne Pause. Hiob beschreibt es so:

„Des Nachts bohrt es in meinem Gebein, und die Schmerzen, die an mir nagen, schlafen nicht.“ (Hiob 30,17)

Hiob sitzt einsam im Staub. Alle anderen wenden sich von ihm ab. Und eben auch seine Frau meint: „Sage Gott ab und stirb! Warum vertraust du noch diesem Gott?“

Doch dann zeigt Hiob, wie es um sein Gottvertrauen im Leid bestellt ist. Hiob gibt eine weitere erstaunliche Antwort:

„Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ (Vers 10)

Was für ein Gottvertrauen!!! Wenn wir Gutes empfangen, dann kommt das von Gott! Schon das vergessen heute schon viele Menschen. Aber Gottvertrauen heißt eben auch noch: selbst das Böse sollen wir annehmen. Warum? Weil es von Gott kommt. Das ist alles, was Hiob als Begründung angibt. Das ist alles, was Hiob Geduld im Leid schenkt. Er weiß: Alles kommt von Gott, auch mein Leid.

Hier zeigt sich, was den Unterschied zwischen selbsterdachtem Glauben an einen Gott und echtem Gottvertrauen ausmacht.

- Echtes Vertrauen bleibt in jeder Lebenslage bestehen, auch wenn Not und Leid kommen. Man nimmt es aus Gottes Hand und lässt seinen Willen geschehen.
- Echtes Gottvertrauen weiß, dass Gott kein bloßer Wünsche-Erfüller ist. An ihn zu glauben heißt nicht, dass Gott unsere eigenen Vorstellungen von Glück bitte zeitnah umsetzen soll. Und wenn wir nicht zufrieden sind mit seinem Handeln, dann könnten wir ihn vergessen oder anklagen.

Sicher, unsere Logik meint dagegen: Gutes gefällt mir, aber Schlechtes schadet mir. Deshalb muss Gott Gutes für mich tun. Wenn mir Schlechtes widerfährt, dann lohnt es sich nicht mehr, an Gott zu glauben. Damit sind wir also wieder bei der Frage: **Wie steht es um unseren Glauben, wenn es uns schlecht geht?**

Hiob zeigt uns: Gutes *und* Böses kommen von Gott. Mit dem „Bösen“ meint Hiob hier allerdings das, was in *unseren* Augen Böse ist. Was uns wehtut. Was uns traurig macht. Aber Hiob weiß auch: Was in *unseren* Augen schlecht ist, muss nicht unbedingt in *Gottes* Augen schlecht sein. Und: was wir Menschen für gut halten, kann uns letztlich auch schaden.

Deswegen meint Hiob: „Ich verlasse mich auf Gott! Wie er führt, so will ich gehn. Ich bin nicht dem Schicksal unterworfen, sondern Gott hat einen Plan mit mir. Und auch, wenn mir dieser Plan nicht gefällt, ich nehme ihn von Gott an.“

Denn es ist nicht irgendein wankelmütiger Gott, der unser Leben lenkt. Oder ein Gott, dem wir Menschen gleichgültig wären. Sondern es ist eben Gott, der uns liebt. An uns handelt der Gott, der unser Leben so lenkt, damit wir eines Tages die ewige Seligkeit erreiche. Gott, der uns vom Tod auferwecken wird. Gott, der uns alle Schuld vergibt, weil er gnädig ist. Gott, der uns so sehr liebt, dass er gar Mensch wird und sich an unserer Stelle allem Leid unterwirft und für uns stirbt.

Liebe Gemeinde, auch wir dürfen es so sehen. Gott ist für uns wie ein Arzt, der uns verschiedene Medizin verschreibt, nämlich manchmal süße Medizin, die gut schmeckt, und manchmal bittere Medizin. Aber letztlich soll uns alles helfen und nützen. Gott möchte uns höchstes Glück schenken, aber das bekommen wir in vollkommener Weise erst im Himmel nach unserem Tod. Gott will nicht nur dazu da sein, um uns das Leben zu versüßen.

Echter Glaube weiß deshalb, dass Süßes und Bitteres im Leben Sinn haben, weil es uns der Herr, unser Arzt zukommen lässt. Wie gesagt, Gott weiß dabei besser als wir, was uns hilft und was uns schadet.

- Z. B. können Gesundheit und Erfolg unser Fallstrick sein, wenn wir sie nicht Gott zuschreiben. Krankheit und Misserfolg kann dagegen Gottes hilfreiches Eingreifen sein, um uns zu zeigen, was wirklich zählt, nämlich, dass es uns in Ewigkeit gut geht.
- Not, die mit Gottes Hilfe durchlaufen wird, kann unser Band zu Gott stärken und uns helfen auf Gott zu hoffen und seine Hilfe zu erfahren.

- Oder: jemand hat einen bestimmten Weg im Leben eingeschlagen, den Gott zunichte gemacht hat. Aber später hat sich gezeigt, dass alles gut so war.

Liebe Gemeinde, wenn wir uns fragen: **Wie steht es um meinen Glauben, wenn es mir schlecht geht?** – dann dürfen wir uns vornehmen: Mein Glaube soll dann fest stehen. Und mir Halt geben. Dann dürfen wir sagen: „Dein Wille geschehe! Auch wenn ich keine Ahnung habe, wie dies oder das gut ausgehen soll. Aber ich darf wissen: Letztlich wird alles gut in meinem Leben, spätestens wenn ich im Himmel bin.“

Und bis dahin darf ich gelassen sein. Denn alles, was passiert darf ich aus Gottes Hand nehmen. Und mein ganzes Leben darf ich in Gottes Hand legen und ihm alles Leid, alle Sorge, aber auch alle Freude anbefehlen.

Ja, liebe Gemeinde, was dürfen wir von Gott erwarten? Echter Glaube erwartet von Gott alles und zugleich nichts.

- *Nichts* in dem Sinn, dass wir sagen: Was auch immer Gott schickt, ich nehme es an als Gottes Wille. Ich brauche gar nichts zu erwarten und zu wünschen, weil Gott sowieso alles für mich gut machen wird.
- Aber wir dürfen von Gott auch *alles* erwarten. Wir dürfen wissen, dass er alles für uns tun kann und will, um uns in Ewigkeit das beste Leben zu schenken. Und auch alles, um uns auf dieser Erde das Beste zu geben. Wir dürfen ihn sogar darum bitten und wissen, dass er uns erhört. Aber letztlich dürfen wir Gott die Entscheidung überlassen, was das Beste für uns ist.

Amen.